

Hrsg. Ullrich Junker

Vita

Dr. med. Karl Wilhelm Junge

Arzt in Bad Flinsberg

© im August 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Vierteljährlicher
Abonnement-Preis 2 1/2 Sgr.
Einzeln Hefte 10 Sgr.



ÜBEZAHL.

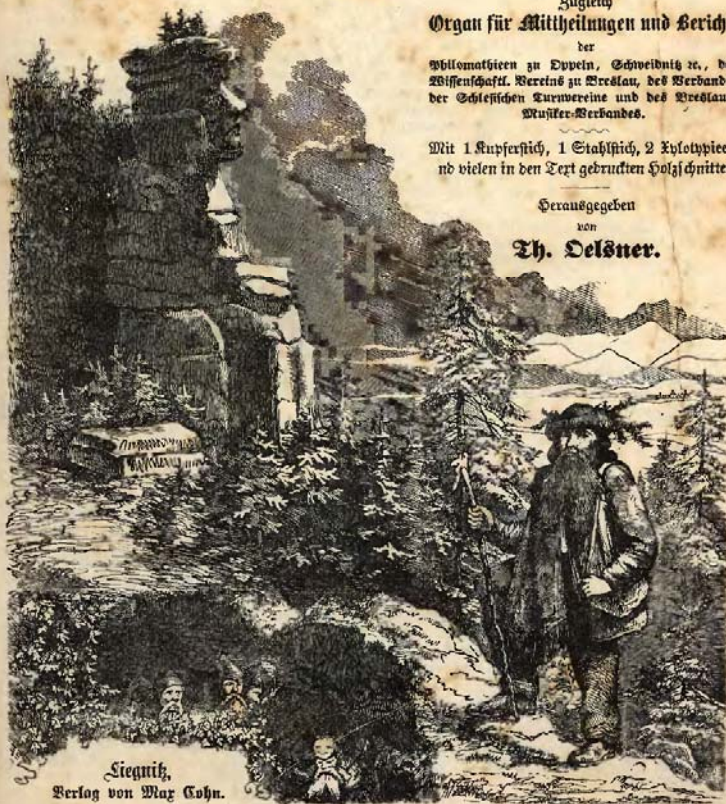
Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der
Schlesischen Provinzialblätter
siebenundsiebzigster Jahrgang.
Der Neuen Folge zwölfter Jahrgang.
1873.

Zugleich
Organ für Mittheilungen und Berichte
der
Philomatisten zu Oppeln, Schweidnitz etc., des
Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, des Verbandes
der Schlesischen Turnvereine und des Breslauer
Musiker-Verbandes.

Mit 1 Kupferstich, 1 Stahlstich, 2 Holzschnitten
und vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

Herausgegeben
von
Th. Nelsner.



Liegnitz,
Verlag von Max Cohn.

In Breslau bei Max Cohn & Weigert, Zwingerplatz 1.
Insertionsgebühren: 1 Mal gefaltene Petitzeile 2 1/2 Sgr.

Karl Wilhelm Junge,

Dr. med., Sanitätsrat, prakt. Arzt zu Friedeberg a. Q. und Baderarzt zu Flinsberg, stammte aus der Medizinerstadt Erlangen, wo er am 16. III. 1797 geboren ward, Sohn des Buchdruckers Ernst August J. aus Gießmannsdorf bei Hirschfelde-Zittau, an welche Herkunft sich seine Bezüge zu Schlesien knüpften. Seine geistige Ausbildung erhielt er zuerst in einer Elementarschule, dann auf dem Gymnasium der Vaterstadt; er lernte gut und hatte es, als er die Heimat verließ, bis Tertia gebracht. Schon früh (1805) verlor er die Mutter (Christiana Kunigunda geb. Stamminger), und so siedelte sein Vater, als er von einem Schwinden des Augenlichts heimgesucht ward, zu seiner in Röhrsdorf bei Friedeberg a. Q. als Witwe lebenden Schwester (Christiana Ernestina Kittelmann) über, die dort eine ländliche Besitzung hatte. So kam Junge nach Schlesien, ein kleines, mageres Bürschchen von schwächlicher Leibeskonstitution. Aber das Leben in Schlesien gedieh ihm gut. Sein Pate und naher Verwandter, der Kaufmann Johann Gottfried Kluge zu Greiffenberg und dessen Gattin, eine geborene Kittelmann, nahmen sich seiner besonders an und brachten ihn, „den Tag nach Johanni 1810“ auf das Gymnasium zu Hirschberg, wo er wiederum die Tertia bezog. Damals war eben noch liebevoller Zusammenhang in den Familien, der kalte Hauch der Selbstsucht hatte noch nicht das Leben soweit vergiftet wie heute, wohlhabende Leute fanden eine innige Freude daran, ärmeren Anverwandten die fördernde Hand zu reichen, und auch die „Paten“ hatten noch nicht vergessen, was eigentlich

ihres Amtes und ihrer Berufung ist – Fälle, die man heutzutage bereits genötigt ist unter die Merkwürdigkeiten zu schreiben.

Im denkwürdigen Jahre 1813 rückte Junge nach der Prima. Der geniale Rektor Körber, Konrektor Weideling, Prorektor Besser, Lucas, Havenstein, Immanuel, Sering und der im vorigen Jahre erst als Prorektor a. D. verstorbeneENDER waren seine Lehrer. Im Jahre 1814 verlor er auch den Vater. Am 18. April 1815 trat er unter die freiwilligen Jäger; aber die Abteilung, bei der er stand, lag den ganzen Sommer im Tale Neinstädt, in Wusterhausen und Wolmirstädt und kam nicht zum Schlagen. Im Dezember heimgekehrt, ging Junge abermals aufs Gymnasium und studierte dann von Ostern 1817 bis Mitte 1819 zu Breslau, in welchem Jahre er nach einer Reise über Heidelberg, Speier und den Rhein hinab bis Coblenz Michaelis die Universität Erlangen bezog. Dort verlobte er sich mit Juliana Concordia Ernestina Junge, Tochter seines Vaterbruders, auch eines Buchdruckers; 1821 bereiste er Tirol und die Schweiz, im Februar 1822 promovierte er in Erlangen, besuchte dann die Heimat, lebte den Sommer über in Teplitz, absolvierte 1823 in Berlin sein Staatsexamen, ließ sich noch in demselben Jahre zu Greiffenberg nieder, ward im folgenden Badearzt zu Flinsberg, und führte im Jahre 1825 seine Verlobte als Gattin heim.

„Gekannt, geliebt und verehrt weit hinaus über den Kreis seiner unmittelbaren ärztlichen Wirksamkeit, war (wir reden mit den Worten eines ihm gewidmeten öffentlichen Nachrufes) ein Mann von hoher geistiger Begabung,

von biederem deutschem Sinn, von seltener Harmonie seines Wesens, das Jeden sympathisch berührte, der ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit fand. Seit beinahe fünfzig Jahren erfüllte er seinen ärztlichen Beruf, für den er im vollsten Umfange befähigt war, ebenso gewissenhaft wie uneigennützig unter Armen und Reichen ohne Unterschied der Person, und das zahlreiche Trauergefolge, welches seine Gruft umstand, legte Zeugnis ab von dem tiefen und allgemeinen Schmerze, den sein Heimgang bei Alt und Jung verursacht hat. Seine vielseitige Bildung, sein scharfer Verstand, sein lebhaftes Interesse für Kunst und Wissenschaft, sein empfänglicher Sinn für Naturschönheiten machten den Umgang mit ihm zu einem wahrhaft fesselnden und regten ihn selbst ohne Unterlaß dazu an, seine reichen Gaben zur Freude für sich und im Dienste seiner Mitmenschen auch auf andern Gebieten zu verwerten als auf dem seiner ärztlichen Praxis. Mancher treffliche Aufsatz in verschiedenen selbst in theologischen Zeitschriften (so auch im „Schles. Protestantenblatt“, ist aus seiner Feder geflossen. Die Macht der Rede, Humor und Satyre standen ihm zu geböte, und noch in seinem späteren Alter übte er die Landschaftsmalerei mit wirklicher Genialität.“ –

Wie fast in jedem dieser Züge, so auch in dem letzterwähnten ist Junge dem verstorbenen Professor Karl Friedrich Mosch verwandt, und es war kein Wunder, daß innigste Freundschaft die beiden Männer vereinte, die in dauernder Verbindung blieben auch als Mosch, tief verstimmt, von der Außenwelt sich gänzlich abgeschlossen, Friedeberg verlassen und in Herischdorf eine kleine Villa sich erbaut hatte.

Junge war alter Burschschafter und wir verdanken ihm wertvolle Memoiren aus jener Zeit (gedruckt in den „Schles. Provinzialblättern“ Bd. VI 1867), und er hat zu denen gehört, welche die Ideale ihrer Jugend nicht vergaßen, auch nicht sie in bloßen schönen Empfindungen verschweben ließen, sondern von ihnen Praxis machten im Dienste des Gemeinbesten und die Strenge sittlicher Gesinnung, das offene Bekenntnis der Ueberzeugung, die Treue der Freundschaft festhielten bis ans Ende. Seine Verdienste um die Commune Friedeberg sind unvergessen, fast ein Halbjahrhundert, und davon beinahe 30 Jahre als Stadtverordneten-vorsteher, hat er ihr seine Tätigkeit gewidmet, durch klares Eindringen in den Geist der Städteordnung entwickelte er rasch deren segensreiche Keime, weckte einen Bürgersinn, der sich dauernd durch kräftige Einmütigkeit bekundet, bei Sammlungen und anderen Diensten für löbliche Zwecke offene Hand hat, echten Patriotismus pflegt. Nicht mit dem Wort allein, auch mit dem Beispiel ging er voran. Die in den Dreißigerjahren auf wüstem Erdreich angelegte Promenade ist unter seiner Pflege zu einer Zierde der Stadt geworden. Die Verwaltung des kleinen Stadtförstes, der heut eine Haupt- Einnahmequelle der Commune, setzte er in einen regelrechten Betrieb. Den Armenkinder-Beschäftigung-Verein, der in vielen Orten der Provinz Nachahmung gefunden, hielt er mit unermüdeter Ausdauer gegen widerstrebende Tendenzen aufrecht, sodaß er feste Wurzeln schlagen und sich als höchst wohltätige Einrichtung erweisen konnte.

Schriftstellerisch in seinem Fach ist Junge besonders in der Berliner „Medizinischen Zeitung,“ der Berliner „Allgemeinen medizinischen Central-Zeitung“ und der Wiener „Medizinischen Zeitung“ aufgetreten. Dort sind auch seine Arbeiten über „Rademacher's Erfahrungs-Heillehre“ und „zur Therapie des 17. Jahrhunderts“ gedruckt. Besonders erschienen ist seine „Unterstützung der Aerzte“ und eine Monographie von Flinsberg („Neuere Nachricht über Flinsberg und seine Heilquellen“, Greiffenberg 1862, Druck v. L. A. Thiele). Die „Naturforschende Gesellschaft“ zu Görlitz ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied, die „Schles. Gesellschaft für vaterländ. Kultur“ zu ihrem korrespondierenden Mitgliede. Auch im Felde der schönen Literatur hat er sich versucht mit zwei Novellen: „Onkel und Neffe“ und „die dunkle Blume“. Anderem, fast allen Richtungen des Wissens angehörig, besonders aber zur Medizin und zur Religion und Theologie, ward durch die umfassenden Berufsgeschäfte die letzte Handanlegung versagt. Was er über Flinsberg Handschriftliches hinterlassen, ward seinem Nachfolger am dortigen Heilquell, dem Herrn Dr. Adam zu Friedeberg, übergeben.